

Deutsche Zeitung für São Paulo

Tageblatt

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-gespaltenen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 130 XVIII. Jahrg.

Donnerstag, den 20. Mai 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 130

Original-Telegramme

der

Deutschen Zeitung

über New York u. Buenos Aires

BERLIN, 19. — Nördlich der Weichsel dringen die deutschen Truppen vor. Sie sind schon über Stopnica hinaus und haben schon Kielce besetzt. — Oestlich vom Uzok-Passe haben die ungarischen Honved-Truppen mehrere russische Stellungen im Sturme genommen. Sie dringen gegen Turka und Skole vor und haben in jenem Gebiet 4000 Russen gefangen genommen.

Im Südosten von Galizien sind die deutschen Truppen über Horodenska hinaus vorgeschritten.

Am 16. setzten die deutschen und österreichischen Truppen die Verfolgung des Feindes an der unteren Piliza fort. Die Russen wurden aus ihren Positionen auf den Kielce benachbarten Höhen vertrieben bis an den Oberlauf des Kamienna. An dem Oberlauf der Weichsel sind die Deutschen bis an die Höhen nördlich von Klimontow vorgedrungen.

Zwischen Rudnik und Przemysl wurde die russische Nachhut zur schnellen Ueberschreitung des San gezwungen. Dabei wurden viele Gefangene gemacht.

Auf dem Hügel von Magiera haben die Deutschen 1000 Gefangene gemacht. Ausserdem wurden sieben Kanonen erbeutet.

Die Deutschen haben Sambor besetzt.

Im Südosten von Galizien wurden die feindlichen Angriffe nördlich von Kolomea zurückgeschlagen. Die Deutschen nahmen einen feindlichen Stützpunkt.

BERLIN, 19. — Aus Wien wird unter dem 17. gemeldet, dass die deutschen und österreichischen Streitkräfte nach einer heftigen Schlacht den San überschritten haben. Auch an dem Oberlauf des Dniestr wurden die Russen zurückgeschlagen und gezwungen, den Fluss zu überschreiten.

An dem Pruth ist eine heftige Schlacht im Gange.

In der ersten Hälfte dieses Monats wurden 174.000 Russen gefangen genommen und 128 Geschütze und 378 Maschinengewehre erbeutet.

BERLIN, 19. — In Libau und Umgegend haben die Deutschen eine grosse Beute gemacht, besonders an Getreide, das der russischen Regierung gehörte.

BERLIN, 19. — Aus Konstantinopel wird offiziell gemeldet, dass die Russen bei Olz im Kaukasus geschlagen wurden. Ebenso haben türkische Freiwillige bei Chekerli die Angriffe der Kosaken zurückgeschlagen.

BERLIN, 19. — Am Yser-Kanal herrscht verhältnismässige Stille.

Südlich von Boesinghe, auf dem östlichen Ufer des Yser-Kanals dauert der Kampf an verschiedenen Stellen fort.

Alle Angriffe der englischen Truppen südlich von Neuve Chapelle wurden unter schweren Ver-

lusten für den Feind zurückgeschlagen.

Die französischen Angriffe wurden in dem Raume von Notre Dame Ablain, westlich von Souchez und Ailley abgewiesen, trotz der Heftigkeit, mit der sie ausgeführt wurden.

BERLIN, 19. — Der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg teilte dem Reichstag die Konzessionen mit, die Oesterreich-Ungarn an Italien zu machen bereit ist. Das Gebiet von Trentino wird bis zum westlichen Ufer des Isonzo, einschliesslich Gradisca, abgetreten. Triest wird den Charakter einer freien Stadt mit einer Verwaltung von ausgesprochen italienischem Charakter und einer italienischen Universität versehen. Oesterreich-Ungarn verzichtet auf seine Interessen in Albanien und erkennt die Oberherrschaft Italiens über Valona an, es stellt ausserdem die Interessen der italienischen Untertanen sicher und erlässt eine Amnestie für alle politischen und militärischen Verbrechen in den abgetretenen Landesteilen. Deutschland garantiert die vollständige und genaue Ausführung des Abkommens. Der Reichskanzler schloss mit der Bemerkung, dass das italienische Volk und Parlament sich jetzt über Krieg oder Frieden entschliessen müssten. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben alles menschensmögliche getan, um das Bündnis weiter fortzusetzen. Wird dasselbe von einem der Verbündeten verletzt, so werden Deutschland und Oesterreich-Ungarn gemeinsam marschieren und einer neuen Gefahr im Vertrauen auf ihre Kraft die Spitze bieten.

BERLIN, 19. — Die südlich des Niemen unternommenen Angriffe des Feindes blieben alle erfolglos. — Unsere Angriffe nördlich von Wyseka hatten dagegen gute Folgen.

Nördlich von Przemysl machten die Deutschen nach einer heftigen Schlacht 1700 Gefangene.

Südlich von Jaroslaw bis zum Zusammenfluss der Wislok mit dem San hatten die Deutschen und Oesterreicher heftige Kämpfe mit dem Feinde zu bestehen, der sich schliesslich über den San zurückzog, und zwar in zwei Kolonnen, nach dem Osten und dem Nordosten.

Zwischen der Piliza und dem Oberlauf der Weichsel sowie in der Region der Ilsa Lagow und südlich von Przemysl und am Stry sind heftige Schlachten im Gange, bei welchen die Deutschen und die Oesterreicher bisher aber im Vorteil sind.

BERLIN, 19. Der „Berliner Lokalanzeiger“ teilt mit, dass seit dem Montag nördlich von Czernowitz ein starker Artilleriekampf im Gange ist.

BERLIN, 19. In der Region von Vosslut und Alimica, wo die Russen einen Durchbruch versuchten, ist eine Schlacht im Gange, die sich einem den Deutschen und Oesterreichern günstigen Ausgang zuneigt.

WIEN, 13. (verspätet). — Vom 2. bis 12. Mai haben die Deutschen und Oesterreicher 143.500 Russen gefangen genommen und 100 Geschütze, 350 Maschinengewehre so-

wie zahlreiches Kriegsmaterial und viele Lebensmittel erbeutet.

WIEN, 19. — Der grosse Sieg zwischen Tarnow und Gorlice hat den Feind nicht nur zur Räumung von West-Galizien, sondern auch zur Aufgabe der Nida-Stellungen gezwungen. Die Russen ziehen sich überall schnell zurück. In den Karpathen dauerten die Kämpfe zehn Tage. Die dritte und die achte russische Armee wurden vollständig vernichtet. In den Karpathen sind die Oesterreicher mehr als 130 Kilometer vorgedrungen.

AMSTERDAM, 19. — Der londoner „Daily Telegraph“ teilt mit, dass zwischen Lord Churchill und Lord Fisher eine tiefe Meinungsverschiedenheit bestehe, weshalb der letztere seinen Abschied nehmen werde.

AMSTERDAM, 19. Nachrichten aus London melden, dass der Unterstaatssekretär der Finanzen, Ackland, erklärt habe, der Krieg koste England 30 Pfund Sterling die Sekunde oder 2.592.000 Pfund täglich.

NEW YORK, 19. — Die „America Line“ weigert sich, Kriegsmaterial nach Europa zu bringen mit der Begründung, dass sie ihre Schiffe nicht der Zerstörung durch die deutschen Unterseeboote aussetzen wolle.

NEW YORK, 19. — Römische Meldungen sagen, dass es in vielen italienischen Städten zu Manifestationen der Friedensfreunde gekommen ist. In Turin hat sich die Arbeiterschaft, die von einem Kriege nichts wissen will, sich in den Ausstand erklärt.

Kriegschronik

Gefälschte Feldpostbriefe in Frankreich.

Unter dem Titel: „Volk, man betrügt dich“ schreibt der „Cri de Paris“, die in Frankreichs Presse ständig veröffentlichten rührenden Soldatenbriefe seien meist von Anfang bis zu Ende gefälscht, um Stimmung zu machen. Das Blatt erzählt, daß in gewissen Präfekturen diese angeblichen Soldatenbriefe auf Veranlassung der Behörden fabriziert werden. Ebenso seien viele angebliche Photographien von der Front, und Ansichtskarten mit Kriegsbildern Schwindel. Auch hierfür erbringt der „Cri de Paris“ den Nachweis.

Englische Heimtücke.

Die „Kölnische Volkszeitung“ schreibt: Wir veröffentlichten kürzlich folgende Zuschrift:

Anfang dieses Monats haben in Nordfrankreich englische Truppen wieder einmal mit weißer Flagge sich deutschen Schützengräben genähert und dann auf die heraustretenden Deutschen geschossen. Ausserdem haben sie deutsche Gefangene vor ihren Sturmkolonnen hergetrieben.

Wir äusserten Zweifel über diese uns ungeheuerlich scheinende Mitteilung und bemerkten dazu: Sollten die Engländer vielleicht einem Teil ihrer eigenen Leute deutsche Uniformen angezogen haben? Auch das wäre für die Gentlemen-Nation nichts weniger als schmeichehaft. Jedem falls bedarf dieser Vorgang dringender Aufklärung. Aus Straßburg erhalten wir dazu unter dem 27. März d. J. folgende Zuschrift:

Der Redaktion der „Kölnischen Volkszeitung“ beilege ich mich hierdurch mitzuteilen, daß die in Nr. 246 unter der Ueberschrift „Englische Kriegführung“ enthaltene Mitteilung zutrifft, wie ich gestern abend aus dem Munde eines Vaters, von

dessen Söhnen einer als Offizier an der Westfront steht, selbst gehört habe. Auf meine Veranlassung wird er die von seinem Sohne mit eigenen Augen gesehenen Tatsachen u. a. in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht.

Eine weitere Bestätigung entnehmen wir dem Feldbriefe eines niederheinischen Lehrers über das schwere Gefecht bei Neuve Chapelle am 10. März, dessen Einzelheiten sich aus militärischen Rücksichten der Wiedergabe an dieser Stelle entziehen. Nur zwei Sätze nehmen wir heraus:

„Die Engländer kamen mit sehr großer Uebermacht. Als wir unser Maschinengewehr aus dem Graben herausgehoben hatten und dann tack tack auf den Feind lospfeiferten, ließen die Engländer erst deutsche Gefangene vorlaufen, so daß diese getroffen wurden. ... Als wir am nächsten Morgen stürmen wollten, kamen die Engländer als deutsche Soldaten verkleidet und riefen deutsche Kommandos.“

Der Grosse Krieg

Zu Friedenszeiten sind die Deutschen bescheiden und die Franzosen anspruchsvoll; im Kriege ist das umgekehrte der Fall: die Franzosen sind schon mit dem Schattenschein eines Erfolges oder sogar mit dem Ausbleiben eines Mißerfolges zufrieden; den Deutschen dünkt aber auch der größte Sieg der Weltgeschichte noch zu gering. Die Franzosen jubeln, weil ihre Truppen bei Carency einen vorderen deutschen Schützengraben besetzt haben; den Deutschen ist aber die Befreiung Galiziens noch lange nicht genug. Das ist noch nicht das Richtige, hören wir sagen, die Russen sind ja noch in Warschau. Ja, sie sind noch in Warschau, auch in Petersburg, in Moskau, in Irkutsk, in Tiflis, in Wladivostok und auch im äußersten Norden in Petschora; ist das aber ein Grund, sich des großen, des beispiellosen, des entscheidenden Sieges nicht zu freuen, weil es irgendwo auf der weiten Welt noch Russen gibt! Das kleine Galizien hat aber viel Mühe gekostet, wie wird es noch mit Warschau werden! Das ist der andere Ruf. Das kleine Galizien vor wegen! Das „kleine Galizien“ ist dreimal so groß wie Belgien; das kleine Galizien wurde von der größten Armee gehalten, welche die Weltgeschichte jemals gesehen, und diese Armee hatte sich in einem Gebirge verschant, das mit zu den schwierigsten Kampfgebieten gehört, die in Europa überhaupt denkbar sind. Die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn haben die aus acht Stellungen bestehenden Donajez-Front durchbrochen; sie haben die Karpathen in der Ausdehnung von Gorlice bis Köresmöz überschritten; sie haben in Mittelgalizien die Mündung des Stry und in Nordgalizien die Mündung des San erreicht; einen Teil des russischen Riesenhieros haben sie umzingelt und den anderen haben sie in die galizische Ebene gejagt; sie haben auf einer Front, die länger ist als die von dem Aermelkanal bis an die Vogesen, den Feind absolut geschlagen und zu einem beschleunigten Rückzug gezwungen, und doch gibt es noch Leute, die da sagen: Das ist nicht das Richtige, die Russen sind ja noch in Warschau! — Zufriedenheit ist eine Zier!

Die Franzosen sind aber nicht nur bescheidener, sondern auch hoffnungsfreudiger als die Deutschen. Wie der kleine Erfolg bei Carency zu einem Siege ausgebaut werden soll, wissen sie nicht, aber sie glauben, daß die Eroberung des einen Schützengrabens der erste Schritt zu dem „vollen Siege“ war, der ihrer Sehnsucht schönster Traum ist; die Deutschen denken aber in umgekehrter Richtung und entdecken, daß die Befreiung Galiziens ein lokales Ereignis bleiben könne. Das ist mehr als Pessimismus — das ist Unsinn. Ein Rückschlag könne nur dann erfolgen, wenn die Oesterreicher und Deutschen nur die Karpathen besetzt hätten, aber nicht auch Westgalizien, oder wenn sie Westgalizien erobert hätten, aber nicht die Karpathen und die Bukowina. Wollen wir annehmen, daß Rußland die 250.000 bis 300.000 Mann, die es angeblich in Odessa konzentriert hatte, um sie nach der Türkei zu schicken, jetzt an die galizische Front bringt und daß diese Armee nach vor der definitiven Räumung des Landes an der Grenze eintrifft. Sie muß — das liegt in der Natur der Sache

— in Ostgalizien einfallen und sich dann gegen die Bukowina wenden und infolgedessen kann sie nicht verhindern, daß die Mackensen'sche Armee, die, wie das deutsche Hauptquartier selbst berichtet, bereits den San überschritten hat, und zwar nördlich von Jaroslaw, die Weichsel entlang geht und dadurch den Rückzug der in Süd- und Mittelpolen kämpfenden russischen Armeen erzwingt. Sollte aber die sagenhafte Odessa-Armee, anstatt nach Ostgalizien, nach der Weichsel geschickt werden, so könnten die verbündeten Truppen der Zentralmächte mit der rechten Flanke ausholen und es wäre wieder gehüpft wie gesprungen, denn sie blieben doch den Russen im Rücken und der Rückzug aus Polen wäre und bliebe unvermeidlich. Wir müssen nämlich bedenken, daß die Strecke, auf der die russischen Reihen überannt wurden, nicht zehn, nicht zwanzig, nicht hundert, sondern ca. fünfhundert Kilometer beträgt, um zu dem Schluß zu gelangen, daß es menschlich unmöglich ist, in diesem ungeheuren Raume das Spiel wieder von neuem zu beginnen.

Die russische Armee befindet sich, rein technisch genommen, ohne die Verluste die Verfassung der Truppen zu berücksichtigen, genau in derselben Lage, in der sich die österreichisch-ungarische Armee nach der Schlacht bei Lemberg befand. Damals konnten die Oesterreicher und Ungarn den Raum nicht füllen. Iwanow drückte mit seines Gewichtes ungeheurer Gewalt Borovic und Böhm-Ermolli zurück und währenddessen schoben sich zwei Armeen gleich, die Heere Brussilows (westlich) und Plehwes (östlich) an den Oesterreichern vorbei und diesen blieb nichts anderes übrig, als den allgemeinen Rückzug anzutreten und den Anmarsch neuer Truppen abzuwarten. Jetzt ist das Kampfspiel genau dasselbe, nur die Rollen sind vertauscht. Die deutschen und österreichischen Armeen haben ein Zentrum von ungeheurer Stärke, das südlich und südöstlich von Przemysl vorgeht und seinen Weg nach Lemberg sucht, während der eine Flügel über den San und der andere über den Dnjestr vordringt. Um eine Aenderung der Lage herbeiführen zu können, müßten die Russen die beiden feindlichen Flügel zurückwerfen und dann das Zentrum zum Rückzug zwingen und dieses müßte noch in diesen Tagen geschehen, denn nach der Erschütterung der Weichsellfront wird es für alle Zeiten zu spät geworden sein.

Die Feinde selbst haben bei wiederholten Anlässen gesagt, welche Bedeutung der Karpathen-Schlacht beizumessen sei. Nach der großen Winterschlacht in den Masuren haben alle russischen Zeitungen sich dahin geäußert, daß die Niederlage der zweiten Armee wohl ein sehr mangelhafter Zwischenfall sei, aber sie sei doch nur eine Episode gewesen; der Hauptschlag werde und müsse in den Karpathen fallen, wo Rußland seine Hauptmacht zusammengezogen habe. Als dann die Deutschen sich der Niemen- und der Narew-Linie näherten und Warschau ernstlich bedroht zu sein schien, da schrieben wieder die russischen Militärkritiker, die Bewegungen an der polnischen Front sollten niemanden irreführen; Nicht in Polen, sondern in den Karpathen werde um den Sieg gerungen. Dieselbe Ansicht wurde auch von den französischen Militärkritikern vertreten. Nachdem die Wehr Ostpreussens sich als zu stark erwiesen hatte, sprachen die Verbündeten nun von der Invasion Ungarns als dem Schlage, der die Situation zu ihren Gunsten ändern könnte, und weil die französische Phantasie den Ereignissen am liebsten voraussetzt, mußten wir unzählige Male hören, daß die Invasion schon geschehen sei, daß die Russen Nordungarn bereits betreten hätten. Jetzt ist dieser gewaltige Schlag vorbeigeglückt, die beste, die einzige Hoffnung ist zusehends geworden, und nun kann es uns niemand mehr über nehmen, daß wir aus den Urteilen der Russen und der Franzosen unsere Schlussfolgerungen ziehen. Zuerst müssen wir feststellen, daß die Russen nie mehr in Ungarn einfallen können und damit ist gesagt, daß heute die Niederlage Oesterreich-Ungarns ebenso unmöglich geworden ist wie die Niederlage Deutschlands nach der Winterschlacht bei den Masuren unmöglich wurde; der Weg nach Bada-Pest ist jetzt ebenso versperrt wie der Weg nach Berlin. Die russische Dampfwalze hat nun auch die letzte Hoffnung schmachvoll enttäuscht; die russische Lawine ist in den Karpathen unter dem Feuer der verbündeten Truppen der Zen-

tralmächte geschmolzen und fließt jetzt den San und den Dajest hinab. Blicken wir aber nach der anderen Seite hin, so entdecken wir, daß die große Bresche in der russischen Flanke, die man bisher immer suchte und nicht fand, jetzt der ganzen Welt sichtbar ist. Hindenburg hat in diesen Kriegsmomenten wahrhaftig nichts unversucht gelassen, um die russischen Reihen irgendwo zu überrennen, aber bisher wollte es ihm nicht gelingen. Wohl hatte man drei- oder viermal den Eindruck, als ob es ihm glücken würde, die russischen Hauptstellungen zu erschüttern, aber immer wieder gelang es seinem Gegenspieler, den furchtbaren Hieb noch rechtzeitig zu parieren. Nach der Schlacht bei Lodz wurde die Umzingelung durch einen russischen Vorstoß im Nida-Gebiet vereitelt; nach der Winter-Schlacht in den Masuren mußten die Deutschen auf die Ueberschreitung des Narw verzichten, weil die Russen einen Keil in ihre rechte Flanke trieben; nach der Befreiung der Bukowina mußten wieder die Oesterreicher am Dajestr Halt machen, weil die Russen auf Bartfeld losstürzten. So war es bisher immer; die Russen waren auf der Hut und sie scheuten keine Opfer, wenn es sich darum handelte, die Konzentration der feindlichen Macht auf einen Punkt zu verhindern. Jetzt ist aber eine Bresche von mehreren hundert Kilometern gerissen worden und es gibt kein Mittel mehr, sie mit neuen Truppen zu füllen: der Weg nach Warschau hinter der Weichsel-Front steht den verbündeten Armeen offen und sie werden diesen Weg gehen, um das Weichsel-Gebiet ebenso vom Feinde zu säubern wie die Karpathen gesäubert wurden.

In der richtigen Vorahnung der Dinge, die da kamen, haben die Alliierten mit erhöhtem Eifer die Pfund Sterlinge in Italien rollen lassen. Die künftige italienische Presse hat denn in den letzten Tagen, als in den Karpathen die Entscheidung fiel, noch wilder geschrien, als bisher und die wüste Agitation, hat dort eine Atmosphäre geschaffen, die eine baldige Entladung befürchten läßt. Früher hätte die Intervention Italiens einen Wendepunkt bedeuten können; jetzt ist es zu spät, Italien kann die geschlagene russische Karpathen-Armee nicht ersetzen; die italienische Armee kann, und wenn sie auch noch so schnell gegen Oesterreich marschieren würde, den Zusammenbruch der Weichsel-Front nicht verhindern; das einzige, was die Italiener mit ihrem Verrat erreichen können, ist die Verlängerung des Kampfes; das Zünglein an der Wage ist Italien heute schon nicht mehr.

Und auch die 300.000 Mann, die Kitchener neuerdings verlangt, würden die Situation nicht mehr ändern können. In diesem Kriege gab es von Anfang an nur einen gefährlichen Feind und das war Rußland. Hätte das Zarenreich nicht schon im Monat März angefangen zu mobilisieren, hätte es dieses Mal nicht wirklich alles getan, was in seinen Kräften stand, hätte es diesen Krieg ebenso geführt, wie es seine bisherigen Kriege zu führen pflegte: mit halben Kräften und unvorbereitet, dann wäre der Kampf schon innerhalb zwei Monate zu Ende gewesen. Rußland tat aber gegen alle Erwartung alles, was nur das Riesengebiet tun konnte: es brachte alle verfügbaren Massen an die Front, es stellte einen Artilleriepark auf, wie ihn die Welt noch nie gesehen hat und es stellte in Iwanow, Ruzsky, Brussilow und Danilow — ein noch nie dagewesener Fall! — wirkliche Generäle an die Spitze seiner Armeen und des brutalen Großfürsten starke Hand hielt die Führer im Zaum, sodaß die Herren nicht so wie unter dem milden Kuropatkin aus kleinlichen Eifersüchteleien den Kriegsplan umwerfen konnten: Rußland war mit einem Wort wirklich gerüstet; der Krieg war für das Zarenreich ein Höhepunkt, den es bisher noch nie erreicht hatte. Trotzdem ist jetzt die fünfhundert Kilometer lange Front Krakau-Czernowitz zusammen gefallen und die dreihundert Kilometer lange Weichsel-Front ist ebenfalls im Begriffe, in Trümmer zu fallen! Das ist mehr als genug. Nach dem Ausscheiden dieses Gegners gibt es kein Land und keine Koalition, keine einheitliche und keine zusammengesetzte Armee, die den Zentralmächten Furcht einflößen könnte oder auch nur Bedenken. — Es wäre betrüblich, wenn Italien seine Dankesschuld an Deutschland so vergessen könnte, daß es gegen das Land, dem es sein nationales Sein verdankt, die Waffen erheben wollte; aber ein Anlaß zur Sorge wäre seine Intervention nicht.

Notizen.

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen. Die hier eingeleitete Sammlung für die Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen und Mädchen hat den erfreulichen Betrag von Rs. 11:235\$500 ergeben. Eine grosse Anzahl von deutschen Damen hat die Sammelstätigkeit bereitwillig unterstützt, und über 900 Unterschriften und Gaben aus allen Kreisen unserer Kolonie sind für die Kaiserspende eingegangen. Auch aus dem Innern des Staates sind, als schöne Beweise der Vaterlandsliebe, zahlreiche Spenden eingetroffen. Die Original-Listen und der gesammelte

Betrag sind bereits an die Hauptgeschäftsstelle in Berlin abgesandt. Abschriften der Original-Listen liegen zur gefälligen Einsicht auf dem Kaiserlich Deutschen Konsulat aus.

Druckfehlerberichtigung. In dem in unserer gestrigen No. 129, Mittwoch den 19. Mai veröffentlichten Artikel „Der Kaffee“ von unserem O-Mitarbeiter hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. An der Stelle, wo es in der dritten Spalte Zeile 44 von oben heißt „Die über Santos ausgeführte Paraná-Ernte wird in diesem Jahre 1.500.000 Sack betragen muß es heißen „150.000 Sack“. Die Ausfuhr von Paranákaffee über Santos wird also nur „einhundertfünfzig Tausend Sack“ betragen.

Vom Kaffeemarkt. Als man im allgemeinen ein noch weiteres Steigen der Kaffeepreise erwartete, trat mit einem Male ein Stillstand in den Verkäufen auf dem Santos-Markt ein, der mehrere Tage andauerte. Seit Beginn der Woche hat die Bewegung nun wieder eingesetzt, aber es macht sich ein ausgesprochener Rückgang in den Preisen bemerkbar. Man sagt, daß die Unsicherheit in den Verschiffungen die Schuld an dem Falle der Kaffeepreise habe. Das mag wahr sein, denn das regelmäßige Transportmittel für den Kaffee, die deutsche Dampfschiffahrt, ist seit Beginn des Krieges ausgeschaltet. Wir haben bereits öfter darauf hingewiesen, daß, bevor dieselbe nicht wieder in Kraft tritt, eine durchgreifende Besserung der Verhältnisse nicht eintreten kann und die Tatsachen haben uns bisher Recht gegeben. Das angeht das Meer beherrschende Albion ist nicht im Stande, die deutsche Frachtschiffahrt, ist jetzt nicht zu sprechen, da nur wenige Angehörige der Zentralmächte überhaupt reisen können, zu ersetzen, die Franko- und Anglophilien in Brasilien sehen also wie problematisch die Vorteile sind, die ihnen diese Zivilisationsbeglückter bringen. Trotzdem ist die Zahl derjenigen, die den Erfolg der Waffen der Verbündeten herbeischnen immer noch sehr groß, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die Aufklärung über die wahre Sachlage hier täglich mehr Boden gewinnt, und Deutschland und Oesterreich-Ungarn unter den gebildeten Brasilianern täglich mehr Freunde gewinnen. Die Kaffeepflanzer müssen durch die wieder sinkenden Kaffeepreise leider die Zeche bezahlen.

Der Kurs geht stetig weiter nach unten. Man erwartete, daß der Banco do Brasil, nachdem er seine Riesenmassen nach Europa in Ordnung gebracht, den Kurs wieder seinem normalen Stand näher bringen würde. Dies ist aber nicht der Fall gewesen. Die Kaffeepflanzer sehen jetzt mit Schrecken auf ihre Verpflichtungen, die sie in Gold eingingen, weil man ihnen einen festen Kurs versprochen. Jetzt sinkt nun der Kurs und der Kaffeepreis geht ebenfalls nach unten. Hoffentlich geht der Krieg bald zu Ende, damit die Erzeuger des Hauptexportartikels nicht wieder die Zeiten von neuem durchmachen müssen, in welchen ihr Produkt keinen Nutzen brachte und welche dem Anschein nach jetzt überwunden waren. An Kaffee ist in der Welt entschieden kein Ueberfluß und wenn es regelmäßige Schifffahrt gäbe, würden die Preise vorläufig nicht heruntergehen. Wer soll aber die regelmäßige Ausfuhr von Kaffee aus Santos besorgen, wenn die deutsche Dampfschiffahrt behindert ist?

Italien und der Krieg. Es sind keine Nachrichten von vertrauenswürdiger Seite eingelaufen, die über die wirkliche Lage Auskunft geben könnten. Deste mehr Mitteilungen liegen aber von der Havas vor und die Hetzarbeit ist schon so weit vorgeschritten, daß es hier Leute gibt, die bereits glauben, Italien befände sich bereits im Krieg gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Dies ist aber absolut nicht der Fall und heute ist erst der Tag, an welchem das Parlament zusammentritt und die Besonnenheit des Kabinetts Salandra dürfte, um den Parteien, die durch das Krieg verlangen, einen Köder hinzuwerfen, nur die Vollmachten für eventuelle notwendige Finanzoperationen verlangen und im Uebrigen die Versicherung abgeben, daß die Regierung die nationalen Interessen des Landes in erster Linie im Auge haben wird. Außerdem heißt es, daß die Parteien, die für die Neutralität sind, die Majorität haben. Dies wird jedoch von anderer Seite bestritten. Die von der englischen und französischen Zensur zurückgestutzten Telegramme leisten das Menschenmögliche, um den Krieg heraufzubeschwören. So heißt es, daß das Gepäck der Botschafter Fürst von Bülow und Baron Macchio bereits am 16. zusammen mit den Archiven von Rom abgeschickt wurden. Die Konsuln der Zentralmächte in Rom hätten ebenfalls bereits ihre Pässe und haben Rom bereits gestern verlassen. Die Botschafter selbst werden bald folgen.

Ein Telegramm aus London berichtet, daß aus Amsterdam die Nachricht eingetroffen sei, daß 10.000 italienische Arbeiter, die in Pola arbeiteten, den Streik erklärt hätten. Das Erscheinen der Polizei und der Truppen, die sie beruhigen wollten, hätten sie nur noch mehr in Wut gebracht und es wäre zu einem furchtbaren Konflikt gekommen. 20 Arbeiter wurden getötet und über 100 verwundet. Im Kabinett des Militärgouverneurs von Triest wurde eine Dynamitbombe gefunden. Die Explosion konnte noch rechtzeitig verhindert werden.

Die Volksmanifestationen dauern in den Städten noch fort, unter anderem aber

auch solche, die für Aufrechterhaltung der Neutralität sind. Eine solche hat unter anderem in Turin stattgefunden, wo der Anhang Giolitti sehr stark ist. Seine Partei hat sogar den Generalstreik proklamiert und Straßenunruhen veranstaltet, die die Polizei mit der Waffe in der Hand unterdrücken mußte. Indessen berichtet die Havas, ist die Zahl der Städte, in welchen die Bevölkerung zu Gunsten des Krieges manifestiert, viel größer, und sind besonders in Brindisi und Palermo Kundgebungen dieser Art veranstaltet worden. Ein sicheres Urteil ist heute nicht zu fällen. Nur, wenn Telegramme aus Italien, die nicht die französische und englische Zensur passieren müssen, eintreffen, wird ein klares Bild über die Lage zu erhalten sein.

Die Lage in Portugal. Das Kabinett hielt unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Dr. Manuel Arriaga eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, daß die Regierung eine unparteiische Politik verfolgen werde, die von keinem Parteigeist beeinflusst sein soll. Es wird alles daran gesetzt werden, um die verschiedenen Gruppen zur Einheit zu bringen. Der neue Minister des Aeußern, Dr. Teixeira de Queiroz, bemüht sich bei der deutschen Regierung die Freigabe der in Afrika gefangen gehaltenen Portugiesen zu erlangen. Der gestürzte Ministerpräsident, General Pimenta de Castro ist nicht nach Porto entkommen, sondern befindet sich jetzt mit allen Ministern seines Kabinetts und vielen Parteigängern gefangen an Bord des Kreuzers „Almirante Reis“. Es ist nachgewiesen, daß der frühere Marineminister Brito dem Kommandanten des Unterseebootes „Espadarte“ den Auftrag erteilte, die Schiffe, die sich der Revolution angeschlossen hatten, in den Grund zu bohren. Dieser hat dieses Ansinnen indessen zurückgewiesen. Es ist das Gerücht verbreitet, daß die republikanischen Parteien sich bereits geeinigt haben, den jetzigen Senatspräsidenten Braancamp Freira als Nachfolger von Manuel Arriaga, dessen Periode am 24. August zu Ende ist, zum Präsidenten der Republik zu wählen.

Der Zustand des schwerverwundeten Kabinettspräsidenten, João Chagas, hat sich nach dem Bulletin, welches die ihn behandelnden Aerzte veröffentlichten, sehr gebessert. Der Arm braucht nicht amputiert zu werden und nur das von der Kugel beschädigte Auge bleibt unbrauchbar, das andere wird die Sehkraft behalten. Der Verletzte darf bereits das Bett verlassen, muß aber noch das Zimmer hüten.

Deutscher Hilfsverein „Kaiser Wilhelm-Stiftung“. Von Herrn José Schneeberger, Besitzer des Hotels Albion, wurde uns die Summe von 30 Milreis, Ertrag aus einer Kaisers Geburtstagfeier überwiesen, mit der Bitte, diese Summe an den deutschen Hilfsverein Kaiser Wilhelm-Stiftung gelangen zu lassen. Indem wir uns dieses Auftrages hierdurch entledigen, bitten wir den Herren Kassierer des Deutschen Hilfsvereins, das Geld in unserer Expedition in Empfang nehmen zu wollen.

Todesfall. Am 17. d. M. verstarb in Rio Claro der in den weitesten Kreisen bekannte Herr Abraham Fehr im hohen Alter von 78 Jahren. — Den zahlreichen trauernden Hinterbliebenen in Rio Claro, Jundiahy, S. Carlos und São Paulo sprechen wir hierdurch unser aufrichtiges Beileid aus.

Companhia Cinematographica Brasileira. Wir hatten Gelegenheit einige Abschnitte eines 2200 Meter langen Kriegsfilms zu sehen, der die Ereignisse wiedergibt, wie sie wirklich sind und sich von vielen der bis jetzt gezeigten kinematographischen Vorführungen, denen der Stempel der Germanophobie an der Stirne stand, vorteilhaft unterscheidet. Es sind Aufnahmen sowohl vom Kriegsschauplatz in Belgien und Frankreich als auch in Rußland, Artilleriekämpfe, Infanterieoperationen und Szenen aus den Schützengräben auf deutscher Seite. Paraden vor S. M. dem Kaiser, Angriffe der bayrischen Kavallerie, kurze Aufnahmen, denen man die Echtheit auf den ersten Blick ansieht. Der Preis, den die Fabrik verlangt, ist leider ein so hoher, daß die Companhia Cinematographica Brasileira ihn nicht ohne weiteres anlegen will, da sie fürchtet, daß das Publikum, welches durch Lügentelegramme irre geführt ist, immer nur große Siege der Verbündeten sehen will, während der in Rede stehende Film nur Wahrheiten wiedergibt. Für die Verbreitung dieser letzteren und um dem hiesigen Publikum eine handgreifliche Aufklärung über die kriegerischen Ereignisse zu geben, wäre es von großem Vorteil, wenn dieser Film hier die größtmögliche Veröffentlichung finden würde. Es wäre vielleicht zu empfehlen, wenn von Seiten der deutschsprechenden Kolonie ein kleines Opfer gebracht werden würde, um die Companhia Cinematographica Brasileira den Ankauf dieses wichtigen Films zu erleichtern. Dies kann vielleicht in der Weise geschehen, daß Separatvorstellungen im großen Saale der Gesellschaften Germania und Lyra gegeben würden, deren Erträge für diesen Zweck teilweise verwendet werden könnten. Es ist, wie man uns mitteilt, die Absicht vorhanden, nach dieser Richtung hin zu wirken und wir können diese Idee nur voll und ganz unterstützen, da durch Verbreitung dieses Films der deutschen Sache, was in diesem Falle gleichbedeutend mit der Enthüllung der Wahrheit ist, im hohen Grade gedient sein würde.

Sturm auf hoher See. Am 17. ds. Mts. ist in Recife der englische Dampfer „Albon“ eingelaufen. Derselbe kam von New York und hat in nordamerikanischen Gewässern, in der Nähe der Küste von Virginia einen heftigen Sturm zu bestehen gehabt. Während 22 Stunden blies der Wind mit 63 engl. Meilen Geschwindigkeit in der Stunde. Ein dänischer und ein amerikanischer Dampfer, sowie 6 mit Kohlen beladene Schoner erlitten Schiffbruch. Dem Dampfer „Albon“, der 7200 Tonnen Wasserverdrängung und doppelte Wände hat, geschah nichts. Er hat eine Einrichtung für drahtlose Telegraphie „Telefunken“, die sehr weit reicht und ausgezeichnet funktioniert.

Die Ausländer des Sturmes haben sich bis in den Hafen von Rio de Janeiro bemerkbar gemacht, wo am Dienstag heftige Böen herrschten, während das Meer außerhalb der Barre sehr hoch ging. Die Hafenpolizei erhielt per Telefon mehrere Gesuche um Hilfe für sich in Gefahr befindliche Schiffe. Die Polizeilanchen versuchten in Folge dessen auch auszulaufen, mußten ihr Vorhaben indessen aufgeben, weil die See zu unruhig war. Mehrere Schiffe im Hafen wurden durch die Gewalt der Böen von ihren Ankerplätzen fortgetrieben und schlepten die Anker nach. Die Polizeilanchen fuhr dann die ganze Guanabaraucht ab, um eventuelle Hilfe zu leisten. Es handelte sich aber nur um materiellen Schaden. Menschenleben sind nicht zu Grunde gegangen.

Theater Apollo. In Folge einer Unpäßlichkeit des türkischen Ringkämpfers Yousuff konnte die Eröffnung des 6. Meisterschaftsturniers gestern Abend nicht stattfinden. Der Ringkämpfer braucht einige Tage Ruhe. — Das Programm der Café-Concert-Vorstellung weist mehrere recht gute Nummern auf.

Wetterbericht. Am 18. Mai: Höchste Temperatur 16 Grad. Niedrigste Temperatur 15 Grad. Veränderliches Wetter. Am 19. Mai vormittags 9 Uhr. Normalatmosphärendruck 765,3 Temperatur an trockenen Stellen 13,2 Grad, an feuchten Stellen 13 Grad. Relative Feuchtigkeit 98 Prozent. Südost Wind mit 1 Meter Geschwindigkeit. Bedeckter Himmel. Regenhöhe 6,4 Millimeter. Mäßiges Wetter für heute: Bedeckter Himmel mit teilweisen Regenfällen und Südost Wind.

England und die deutsche Farbenindustrie.

Von Dr. P. W. Uhlmann.

In der Nummer 127 vom Sonntag, den 16. Mai, druckt die Deutsche Zeitung für São Paulo einen an sich recht bemerkenswerten Artikel von „The Engineer“ über Deutschland und seine Industrie vom 12. März d. J. ab. Es mag von der politischen resp. Kriegslage vollkommen abgesehen werden, über die der Verfasser naturgemäß einseitig unterrichtet ist. Der Artikel ist aber insofern bemerkenswert, als er beweist, welche Angst in der englischen Industrie selbst für den Fall besteht, daß das Deutsche Reich militärisch und politisch überwunden werden könnte. Die beiden wichtigsten Industriezweige Englands sind die Eisenindustrie und die Textilindustrie. In der ersteren ist der maßgebliche Faktor die erzeugte Menge an Roheisen. In runden Zahlen betrug dieselbe:

	1895	1913
England	9.000.000	11.000.000
Deutschland	6.000.000	18.000.000

Die Veredelungsindustrie, also die Herstellung von Feinfabrikaten, ist ebenfalls in Deutschland Reiche weiter fortgeschritten als wie in England. Es geht daraus hervor, daß heute die deutsche Eisenindustrie der englischen beinahe doppelt überlegen ist. Daß eine solche Verschiebung im Laufe von 18 Jahren selbst dem optimistischsten Engländer schwer zu denken geben muß, ist selbstverständlich.

Ungleich anders liegen die Verhältnisse in Bezug auf die eigentliche chemische Industrie. Hier war insbesondere in der Schwefelsäureerzeugung England etwa bis zum Jahre 1880 führend, wenigstens was die Menge der erzeugten Säuren anbetrifft. Bereits in den Ende 70er Jahren aber hatte in den deutschen wissenschaftlichen Instituten und den einzelnen kleinen Farbenbetrieben eine Arbeitsweise eingesetzt, die zunächst überraschende wissenschaftliche Resultate gab und deren Folgen die Schaffung der heute hoch entwickelten deutschen Farbenindustrie war. Die beinahe sprichwörtliche deutsche Gründlichkeit arbeitete zunächst rein wissenschaftlich. Es wurden aus dem damals ausschließlich bei der Gasfabrikation gewonnenen Teer neue Produkte hergestellt, man zerlegte den Teer in seine einzelnen Bestandteile und stellte zunächst fest, in welcher Art diese Bestandteile physikalisch-chemisch aufgebaut waren. Der deutsche Gelehrte Kékulé von Stradonitz in Bonn hat das Verdienst, die Grundlage unserer gesamten Farbstoffindustrie, das Benzol, in seinem Aufbau derartig erkannt zu haben, wie er noch heute in der Wissenschaft als richtig angesehen wird. Ebenso wurde das Naphtalin, das Anthracen in seiner Zusammensetzung erkannt und nachdem man diese festgelegt hatte, konnte man hierauf bauen, genau so wie der Architekt auf dem beendeten Fundament sein Gebäude festgefügt in die Höhe führen kann. Professor A. W. Hoffmann in Berlin, Prof. O.

N. Witt, Berlin, Adolf von Bayer, München, Graebe, Genf, Wirtz, Peter, Gries, Kolbe usw. sind Namen, die als Begründer der wissenschaftlichen Theorien und auch der praktischen Arbeitsprozesse in der chemischen Großindustrie sich unsterbliche Verdienste erworben haben. Die junge deutsche Farbenindustrie hatte Männer an der Spitze wie Brunck, Glaser, Caro, die Direktoren der Badischen Anilin- und Sodafabrik, weiter Meister Luzius und Brüning, die Begründer und Direktoren der Höchster Farbwerke, die Gebrüder Cassella und Dr. Weinberg, die Schöpfer der Cassella'schen Werke; weiter die Herren Kalle, Oehler und Leonhardt, die Schöpfer der gleichnamigen Werke, weiterhin Dr. Friedrich Bayer, Dr. Duisburg und Dr. von Böttinger, die Schöpfer der Farbenfabriken Bayer in Elberfeld; Dr. Oppenheim, heute Generaldirektor der Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation, Berlin, welche, wissenschaftlich hochgebildet, technisch erfahren und kaufmännisch weitblickend, sich sofort der wirtschaftlichen Bedeutung bewußt waren, welche den zunächst rein wissenschaftlichen Arbeiten und Forschungen der Gelehrten beizumessen war. Es wurde in aller Stille ohne Reklame, ohne irgendwelche Inanspruchnahme der Presse mit eisernem Fleiß das in Großem ausgebaut, was in den Hochschullaboratorien gefunden worden war. Mit der wissenschaftlich technischen Arbeit der rein angewandten Chemie ging aber auch das wissenschaftliche und technische Studium der Anwendungsgebiete und Möglichkeiten Hand in Hand. Jede der großen Fabriken schuf neben ihren wissenschaftlichen und technischen Laboratorien und Fabrikeinrichtungen, welche dem Studium und der Herstellung von Zwischenprodukten und Farbstoffen selbst dienten, auch wissenschaftliche und technische Institute allergrößten Stiles zum Zwecke des Studiums der Gespinnstfasern und des gesamten Gebietes der Anwendungsmöglichkeiten der Teerfarbstoffe. Einzelne der Fabriken beschäftigten heute allein in ihren Färbereien wissenschaftlich technischer Art bis zu 1500 akademisch gebildete Chemiker und Koloristen, sowie praktisch ausgebildete Färber und Hilfsmannschaften allein zum Zweck der Kontrolle und des Studiums der hergestellten Farbstoffe.

Die Anzahl der wissenschaftlich ausgebildeten und in den Laboratorien sowie Fabriksbetrieben der großen Werke arbeitenden Chemiker steigt bei den größten deutschen Werken bis zu 600. Alle Resultate der Arbeiten werden schriftlich niedergelegt und dem Aktenmaterial der Werke einverleibt. Es ergibt sich daraus, daß in diesen deutschen Werken eine so ungeheure Summe wissenschaftlich technischer Erfahrungen gesammelt und niedergelegt ist, die großenteils der Außenwelt der Industrie und Wissenschaft im allgemeinen unbekannt ist, daß dieselbe jetzt willkürlich in einem anderen Lande zu schaffen oder quasi aus dem Boden zu stampfen, selbst mit den ungeheuerlichsten Kapitalkräften ein Ding der Unmöglichkeit ist. Wohl kann das Ausland über alles das sich orientieren, was in der wissenschaftlichen und Patent-Literatur der Öffentlichkeit preisgegeben wurde. Aber die innere Erfahrung, die durch eine meisterhafte Disziplin als ein latentes riesiges Vermögen der deutschen Farbenfabriken anzusehen ist, diese wird nun und nimmermehr der Allgemeinheit und vor allen Dingen dem Ausland bekannt und preisgegeben werden. Aus diesem Grunde brauchen wir Deutschen keine Sorge zu haben vor einer insbesondere seitens Englands ins Auge gefaßten Schaffung einer englischen Farbenindustrie.

Das Ausland hat seit einer Reihe von Jahren versucht, auf gesetzgeberischem Wege die deutschen Erfahrungen, wenigstens teilweise, ins Ausland hinüberzuführen. Man führte den sogenannten Ausführungszwang in Frankreich und England ein als Vorbedingung für die Erteilung oder Aufrechterhaltung von Patenten der heimischen Industrie in den betreffenden Ländern. Infolgedessen wurden, soweit Filialen in den betreffenden Ländern noch nicht existierten, solche geschaffen. Aber auch damit konnte man die eigentlichen Fabriksgeheimnisse und Erfahrungen sich nicht verschaffen.

In England existieren zwei größere nationale Fabriken zur Herstellung von Farbstoff-Zwischenprodukten und Farbstoffen. Es sind dies die Clayton Anilin Company Ltd. und Levinstein Ltd. Manchester. Aber diese sind über ein ganz beschränktes Arbeitsgebiet nicht hinausgekommen und haben vielleicht in dem Bestreben, lediglich Gewinn zu erzielen, ohne für ideale wissenschaftliche Zwecke Mittel auszugeben, es unterlassen, in größerem Maße wissenschaftlich weiter zu arbeiten. Infolgedessen sind sie gar nicht in der Lage, auch nur in bescheidenem Maße auf dem Farbstoffmarkt mit den deutschen Werken zu konkurrieren. Im Gegensatz hierzu mag beispielsweise erwähnt werden, daß eines der großen deutschen Werke für Versuche zur Herstellung von künstlichem Indigo, jenem echten blauen Farbstoff, 14 Jahre lang gearbeitet hat mit Ausgaben bis zu 2 Millionen Mark per Jahr und daß es nach dieser langen Arbeitsperiode gelungen ist, diesen wertvollen Farbstoff auf rein künstlichem Wege billig herzustellen. Da nun gegen das Jahr 1898 die Einfuhr von Indigo nach Europa allein 84 Millionen Mk. jährlich betrug und diese Einfuhr seither nicht nur völlig aufgehört hat, sondern im Gegenteil von den deutschen Werken heute die ganze Welt mit Indigo versorgt wird, so läßt sich daraus erkennen, welch ungeheurer Nationalreichtum durch die

Diário Alemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SÃO PAULO“

N. 116

Sexta-feira, 21 de Maio de 1915

N. 116

Pela Alemanha

I

Salvé, Guilherme II! Salvé, heroica e sabia Alemanha!

Guilherme II, porque elle foi, com os seus homens de Estado, o organisador, como tão exactamente o disse o illustre parlamentar Dunshee de Abbranches, — do mais portentoso monumento de civilização contemporânea; a Alemanha, porque os seus filhos, na paz e na guerra, são verdadeiramente inimitáveis, pela bravura, pela tenacidade, pela intelligencia e pela superioridade dos seus idéas.

Durante a paz, o mundo assistia a esse grandioso desenvolvimento material e intellectual da Alemanha, tão rapido, tão firme, tão coordenado em todas as suas modalidades: paiz de commercio, mas paiz também de universidades, paiz de industrias, mas paiz igualmente de sciencias, paiz de fortalezas e de esquadras, mas também de cathedraes e de escolas, ah! a Alemanha não tem analfabetos, nobre paiz, emfim, onde a grandeza material da nação é parallela á grandeza espirital de seus filhos. E na guerra?

Onde, na historia, alguma coisa que se compare a este fragor gigantesco de um povo, que se não amedronta, antes marcha contra sete poderosos e perfidos inimigos, com esse sentimento indomito do patriotismo, da fé na sua causa, da convicção no seu direito, de firmeza no seu dever, formando ao redor da sua patria a muralha inexpugnável do seu braço e do seu peito? E' preciso esquecer a estúpida energia dessa raça para suppr possível o pé inimigo em sólo allemão... «Nós iremos até ao fim enquanto tivermos um vintem e um soldado allemão!» Foi assim, com palavras simples mas de grande significação moral e patriótica, que um dos estadistas da illustre patria de Bismarck respondera a alguém que lhe perguntara até quando iria esta guerra tremenda.

Mas a resposta desse estadista não era difficil ao seu interlocutor imaginál-a, uma vez que uma coligação de sete nações se levantou, sem uma causa justa, contra um povo que vivia entregue ao seu trabalho proficuo em todos os ramos da actividade humana. Effectivamente. Arrancada pela cubia da Inglaterra e pelas velleidades slavas da Russia da sua paz, á cuja sombra cresciam o seu commercio, industrias, sciencias, artes, a sua inigualavel cultura, arrancada da paz para uma guerra de exterminio — o slavo e principalmente o inglez pretendem até reduzi-la pela fome —, a Alemanha hade mostrar ao universo a verdade daquellas palavras historicas do Kaiser: «os nossos inimigos ficarão sabendo que se não provoca impunemente a Alemanha!» Que se não provoca... Ora, si a Alemanha, escudada em um principio de direito, que desde a creação do mundo permanece intangível — o direito de legítima defesa —, teve de enfrentar os seus inimigos, ha tanto tempo combinados para a tentativa da destruição do imperio germanico, pelo mesmo motivo daquelle outr'ora delenda Carthago, como não achar tão nobre e tão digna aquella resposta: enquanto tivermos um vintem e um soldado allemão iremos até ao fim?

Que fim? A victoria. Ou a victoria decisiva pelas armas ou a victoria diplomatica pela paz, desejada pelos inimigos quando reconhecerem a impossibilidade de alcançar a fronteira allemã... E para esse fim, auspicioso para o bem geral da humanidade, que não vive só de romances e outras coisas de utilidade duvidosa, mas que se levanta e se engrandece nos alicerces do lar da familia, no fructo do trabalho e nos beneficios da educação privada e publica, tudo isso que deve ser a organização dos paizes que aspiram ascender á civilização — para esse fim não hão de faltar vintens á Alemanha nem á Alemanha hão de faltar soldados

allemães, porque é inadmissivel que a libra ingleza e o chicote russo pretendam traçar os limites aos destinos da gloriosa e extraordinaria nacionalidade, que está enchendo um periodo da historia com um dos feitos mais épicos e brilhantes.

Mas, e bem o sabemos, uma grande parte da nossa imprensa — á qual são indifferentes os grandes problemas politico-financeiros nacionais e não acode com a sua orientação e as suas luzes ao commercio e á lavoura nas suas crises —, ella dá-se ao luxo de gastar columnas de comentarios... contra os allemães, e deseja a queda da Alemanha, e bate palmas á primeira infamia telegraphica contra aquelle nobre povo, e deseja com ardor que mais alguns outros paizes se aliem ao russo e ao inglez... e proclama, fazendo-se eco inconsciente das inverdades que partem das adégas de Londres, que foi a Alemanha que quiz a guerra, que quem provocou esta guerra foi a Alemanha!

E, então, como um lord inglez qualquer se lembrou de dizer que a origem da guerra é o militarismo allemão, quando a verdade é que, na propria Inglaterra, se apregôa em todos os tons que a guerra explodiu pelos compromissos secretos do sr. Grey com a França e a Russia —, a grande parte da nossa ineffavel imprensa repete: ah! a origem da guerra é o militarismo allemão! Depois, um dia, ainda um outro lord inglez, mais arrojado, num ardor patriótico que seria desculpavel se não fosse supremamente injusto, exclamou, para estimular os brios do povo: é preciso esmagar a Alemanha! A ineffavel imprensa, que não pôde apontar um unico facto, uma unica palavra, um unico gesto da Alemanha contra o Brasil, dá-se pressa em achar muito bonito aquillo que disse o respeitavel mas imprudente lord e põe-se a considerar que o mundo deixará de ser o mundo enquanto não esmagarem a Alemanha... E' incrível, é doloroso para nós brasileiros, mas é infelizmente verdade que grande parte da nossa imprensa tem até cedido a aliás explicavel violencia da imprensa dos aliados... em uma terra onde os allemães dão o exemplo de honestidade, de trabalho e de ordem.

J. G. P.

Serviço telegraphico

do

Diário Alemão

via New York e Buenos Aires

BERLIM, 20. — A embaixada alemã em Washington em comunicação official diz que foi de facto plenamente verificado e constatado que o «Lusitania» levou a bordo mais de 5400 caixões de munição de guerra destinada aos aliados.

BERLIM, 20. — Um telegramma official turco communica que varios transportes aliados foram avariados pelo fogo das nossas baterias. Reconquistamos varias posições que momentaneamente estiveram em poder do inimigo. As tropas aliadas de desembarque foram obrigadas pelo nosso nutrido fogo a reembarcarem num cruzador francez.

Em Smyrna dois navios inimigos que tentaram o ataque retiraram-se da linha de combate gravemente avariados pelo fogo das nossas fortalezas.

BERLIM, 20. — O Parlamento italiano reunido em sua primeira

sessão concedeu por unanimidade o voto de confiança ao governo. Faltam detalhes. Desmente-se a partida dos embaixadores allemão Bülow e austro-hungaro Macchio. Reine absoluta calma em Vienna, onde ninguém considera de gravidade as manifestações italianas contra a Austria por ser sabido que são falsas ori-narias de elementos anarchicos e perturbadores que provindos da França se tem introduzido na Italia clandestinamente. E aqui todo povo está de accordo que a Italia não é um factor militar que merece consideração.

BERLIM, 20. — O Kaiser presenciou todos os combates para a travessia do rio San felicitando as suas tropas pela inextinguível bravura.

VIENNA, 20. — Communica officialmente que os austro-allemães avançam na margem oriental do rio San que já foi em parte atravessado tendo o imperador Guilherme assistido ao desenvolvimento da acção.

Fortes contingentes russos tentam resistir ao nordeste de Jaroslaw foram rechassados atravez de Labaczow.

Occupamos Senlawa. O total dos prisioneiros durante a travessia do San hontem foi de 14.128 russos, 12 canhões e 28 metralhadoras.

No Dniestr superior e Stryj continuam violentos combates.

Tomamos de assalto as posições russas fortificadas e tenazmente defendidas nas alturas norte de Sambor.

Os austro-allemães avançam desde Kiélin apoderando-se da região onde existem as minas de petroleu.

Przemysl está cercada pelos nossos exercitos.

AMSTERDAM, 20. — Os submarinos allemães metteram a pique tres vapores inglezes.

AMSTERDAM, 20. — O navio inglez «Dumfries» que se destinava ao porto de Livorno foi mettido a pique por um submarino allemão.

AMSTERDAM, 20. — Dizem noticias de Londres que Lord Kitchener assumirá em breve o commando das tropas no continente, sendo substituido na pasta da guerra pelo Lloyd George.

Dizem mais que a pasta da marinha será dirigida por Lord Balfour nada dizendo do destino que está reservado ao Lord Churchill.

WASHINGTON, 20. — A embaixada turca nesta capital ordenou ao consul em Buenos Aires Emir Arslan a entregar o consulado turco ao consul geral da Alemanha e regressar á Constantinopla. Emir Arslan pediu a sua demissão.

Telegramma official

O quartel general allemão communica em data de 19 de abril:

Os combates a este do canal de Yser e ao norte de Ypres foram decididos a favor das nossas tropas.

O ataque inglez ao sul de Neuve Chapelle, depois de um preparatorio e nutrido fogo de artilharia foi repellido com graves perdas para as forças adversas.

Encostado ás alturas de Notre Da-

me de Lorette tomamos algumas trincheiras.

O ataque francez na parte sul de Neuville fraccassou por completo com gravissimas perdas para as forças inimigas.

Perto de Schawli e Frensburg os russos receberam mais reforços.

Ao norte e ao sul do Niemen continuam encarniçados combates.

No campo de sueste hontem os russos tentaram em violentos contra-ataques repellar as nossas tropas forçando a passagem do San, falharam, porém, estes ataques, soffrendo o inimigo gravissimas perdas.

A divisão composta dos hannoverianos e oldenburguezes aprisionou nos dois ultimos dias sete mil russos, capturando quatro canhões e vinte e oito metralhadoras durante os combates para a travessia do San.

Entre a Pilica e a Vistula Superior e também a sueste de Przemysl as batalhas continuam.

A guerra

Os aliadophilos, para os quaes é o ponto de fé que são os aliados quem ganha terreno, devem estar, a esta hora mui descontentes com o estado maior russo que confessa com uma franqueza para causar espanto uma perda depois da outra e perdas que redundam em muitas centenas de kilometros quadrados.

No seu ultimo comunicado esse estado maior diz textualmente: «Na linha de Opatow a Kolomea, fomos atacados por fortes massas, cujo esforço principal convergia para a região norte e sul de Przemysl.»

Desse comunicado que é simples resalta com irrefutavel clareza que existe uma linha que, passando pela região de Przemysl, liga a pequena cidade de Opatow ao governo russo de Kielce á também cidade de Kolomea no extremo este da Galicia Oriental. E diz mais que as linhas russas na Polonia do Sul, que occupavam a margem esquerda do rio Nida recuaram noventa kilometros para este deslocando-se para o outro lado das montanhas de Lysa Gora nas imediações de Radon e da margem esquerda do Vistula Medio. Apesar que é muito mais curto do que qualquer dos pontos de fé, o communicado russo adianta ainda que não ha mais moscovitas nem na Galicia Occidental nem nos montes Carpathos! Todos os desfiladeiros, cujos nomes aprendemos a conhecer nestes nove mezes de constantes avanços avalanchicos: Dukla, Lupkow, Uzok etc. esto agora muito além da linha Opatow-Przemysl-Kolomea, o que nos quer parecer é que a avalanche tenha rolado para traz e se achia em caminho para as planicies da Russia do Sudoeste, das quaes ella, ha nove mezes, surgiu para esmagar em dois tempos a Austria-Hungria e a Alemanha!

Na linha de Opatow a Kolomea!! Nessa linha estão sendo travados combates e os austro-allemães são os atacantes, pois o estado maior communica: «Na linha de Opatow a Kolomea, fomos atacados por fortes massas!» Mas então não se deu a invasão da Hungria por seis pontos diferentes? Então o Norte da Hungria não se estremecia sob os passos do gigante moscovita? Então não houve panico em Budapest e desespero em Vienna? Então os magyares não ameaçavam a Austria com uma paz separada? Então a cidade de Munkacs não foi tomada e a Transsylvania não foi invadida? Então o imperador Francisco José, depois de morto alguma duzia de vezes, não escreveu uma carta ao Santo Padre pedindo a sua intervenção junto ao czar Nicolau para encaminhar as negociações da paz separada? Então não houve nada disto, todos os comentarios, todos os artigos do «Estado» e do «Correio Paulistano» não passavam de uns «pontos de fé»? Então os 1001 anniquilamentos do exercito austro-hungaro não se deram? Então a Havas mentiu e os aliadophilos inclusive o sr. Medeiros e Albuquerque e o celeberrimo descobridor das portas da Alemanha do Sul na Cracovia estavam enganados, redondamente enganados, umas pobres victimas dos seus «pon-

tos de fé»? Mas isso não pode ser! Nós propomos que seja immediatamente substituido o estado maior russo: elle é um traidor, elle sacrifica a santa causa dos aliados, elle prejudica e amesquinha a cultura com «o» com a sua linha «de Opatow a Kolomea»! Demittam-no, substituem-no pelo estrategista do «Correio Paulistano» — este é capaz de transferir os Carpathos para o Norte da Polonia e de salvar a situação, ou então pelo commentador do «Estado», este sabe falsificar os telegrammas alterando «posições fortificadas» em «trincheiras» e este tem os «pontos de fé» e também serve.

Só por amor de Deus não deixam que o general Danilow estabeleça uma linha de Opatow a Kolomea; esta linha não serve, como a um cego não serve a luz e a um mentiroso não serve a verdade.

Diz mais o communicado russo: «Perto de Jaroslaw, os allemães, procurando consolidar as suas posições á margem direita do San, soffreram perdas inumeraveis.»

A margem direita do San?? Então o San foi transposto? Então os allemães já penetraram na Galicia Central? Demittam o estado maior russo!

Deixar-se derrotar, isso não é nada, os generaes Joffre e French também o fazem, mas confessar a derrota, mas dizer a verdade, isso é de mais; isso não é cultura com «o».

Dialogo II

O leitor deverá lembrar-se de que deixamos lord Churchill, a noite anterior, marcando outra entrevista a Satanaz. O Lord já está novamente á espera do compadre e como quem espera desespera talvez já o gentleman esteja impaciente. O silencio, como da primeira vez, é profundo e a escuridão absoluta: temem-se Zeppelins na bela capital do Cid.

Eis que o silencio já se vae perturbando... é elle!

— Boa noite, compadre! Hoje não tardei: faltam cinco minutos para a hora!

— Eu, porém, já aqui estou, não que morra por esperar, mas para não me tornar enfadonho e detestavel.

— E quando feita a pessoa a quem esperas?

— Não me causa grande transtorno pois não espero mais de um minuto além da hora marcada.

— Entretanto ante-hontem...

— Contigo o caso muda de figura: o interesse é meu e quando assim é eu não sei o que vem a ser impaciencia...

— Bem, tenho noticias novas e optimas! Não calculas o como progredi n'estes ultimos dias! Arranjei boas cousas! Felizmente já os Estados-Unidos vão dizer algumas palavras.

— A que respeito?

— Do «Lusitania». A proposito leste o telegramma da «Liga pelos aliados» lá do Rio de Janeiro?

— De onde?

— Do Rio de Janeiro.

— Onde é isso? Aní espera... Rio, Rio, Rio... sim, já sei, na America do Sul, não é? E' um paiz que nos tem pedido muito, também! Já sei... São outros freguezes e bons — gostam muito de nós, os jornaes fallam e fazem boa propaganda a nosso favor... Já sei, é muito boa gente — é mesmo capaz de entregar-se de corpo e alma a nós só para ter o gostinho de fingir de ingleza!... Sei... são uns magnificos jornalistas... exercem bem, protestam contra o attentado do «Lusitania», insinuam o governo a declarar guerra á Alemanha, mandam para Paris alguns outros jornalistas para fazerem chronica de actualidades de longo... sei... é boa gente, sim, boa gente, muito boa... escreve bem e... falla bem e... tudo por sympathy, oh! por mera sympathy... por amizade!...

— Pois bem, já que sabes de quem fallo deixa dizer-te que a Liga passou um telegramma para Buenos Aires: é um protesto contra a destruição do «Lusitania» e bem vehemente! — A quem foi dirigido?

— Aos chanceleres do Chile, Argentina e Brasil.

— Dizem que o do Brasil é allemão... — Historias da vida! E' um bom aliado... Não leste o que disse um dos jornalistas a que á pouco te referiste que veem fazer chronica de longe?... Pois olha — elle sustentou que o Lauro é tão fino que parece latino!... e é uma das maiores verdades. O facto de ser filho de alle-

mães é cousa secundária — sei que elle detesta tal gente!

— Tens plena confiança n'elle?... — Absoluta!

— Entretanto disseram-me que os allemaes faziam grande propaganda na America do Sul!... E' verdade?

— E' mentira! Mas isso é segredo pois já mandei informações contrarias a esse respeito e melhor será que a fama continue crescendo. Ha por lá um jornal a quem encarreguei de provar que os allemaes pagavam diarias a quem se postasse em frente a um organo gerinophilo para estudar um mappa que lá se acha affixado, explicativo dos movimentos da guerra. Foi um successo mas... isso me tem custado... nem calculas!...

O inglez percebeu que Lucifer queria apresentar-lhe talvez notas de despesas feitas e interrompeu:

— Leste o que disse o Mendes de Almeida Junior? Não achas que foi uma formidável "gaffe", um dislate mesmo se ter elle queixado, e em nome de todos os jornalistas brasileiros, do pouco auxilio que recebem dos poderes publicos francezes? Que te parece essa levandade?

— Mera creancice! Elle não percebeu muito bem o que era de necessidade dizer... Mandei-lhe, por intermedio de um amigo nosso, suggerir uma "carta" na qual se fallava em tudo menos em auxilios e elle, bobamente, inseriu aquella phrase parva! Mas essas cousas não são reparadas lá pelo Brasil — os outros jornaes se encarregam de não deixar ventilar essas sincradas: o que serviu foi justamente o que elle disse a respeito das estações de radiotelegraphia existentes na casa Theodor Wille bem como o bureau de propaganda germanophila!...

— Ah! é verdade! Antes que me esqueça: porque foi que não occultaste as estações clandestinas da "Westeru" e do "Cabb Sud Americano"?

— Não fallamos n'isso... Bem sabes a razão! (Satanaz se referia á cruz formada pelas antenas.)

— Tens razão, mas... devias ter evitado que lá fossem ter os agentes do telegrapho.

— Como? Elles não quizeram attender a nada. O que me era possível fazer era errarjar que a cousa ficasse por isso mesmo e, em vez de serem publicadas nos jornaes (sinceros amigos nossos) accusações aos inglezes e francezes vieram catilinarias contra elles!...

— Assim assim...

— Minha acção pôr lá tem sido intensa, tu não o ignoras...

— Ando com o espirito meio perturbado?

Satanaz riu e, arregalando os olhos, disse:

— Então julgas cousa de pouca monta a transformação que fiz do porto do Rio em base de operações de guerra para a tua esquadra? Não te lembrás que foi no dique Affonso Penna que o "Glasgow", o "Carnarvon" e o "Bristol" foram reparados para voltarem á linha de fogo? Queres trabalho mais bem feito?

— Isso é tambem devido ao medo que elles tem de nós... Bem sabes que se elles se oppozerem a attender respeitosamente ás nossas necessidades...

— De accordo, mas en tenho trabalhado bastante! Não viste que consegui que os officiaes de marinha fossem prohibidos, em ordem do dia, de escrever artigos a favor d'elles? Tudo isso representa trabalho e tambem...

O lord percebeu onde Plutão ia chegar e impediu-o de fallar em **despezas** interrompendo-o assim:

— O que é que me dizes sobre os Dardanellos?

— Para mim é uma decepção!

— No entanto tu me prometteste que em muito pouco tempo aquella situação seria resolvida!...

— Mas não viste que os allemaes estão á testa do movimento?

— E então?

— E' mais difficil do que parecia tomar de assalto o estreito. Si fossem só os turcos já ha muito lá estaríamos.

— E quando será então resolvido esse problema? Demorará muito?

— Não te posso responder. Não ignoras que a Russia tem alli sérias pretensões, não é?

— Sim, mas isso é o menos, porque, depois da guerra, caso sejamos vencedores, teremos de ajustar contas e então... ver-se-á o resultado!

— Bem, a hora vai avançando e não quero partir sem fallar-te um pouco de mim. Preciso dinheiro!

O lord estendeu a mão e Satanaz riu contente: era um cheque de alguns milhares de libras.

Verificado o valor Lucifer despediu-se, marcando novo encontro para outra conferencia.

— Até depois de amanhã, á hora certa, disse o lord e Satanaz respondeu:

— All right!

Esperemos os compadres diabolicos e ouçamos-lhes a conversa... T. M. F.

As „Aspirações“ Italianas

Ha affirmações falsas que são repetidas tantas vezes e com tanta intensidade, que os povos acreditam serem verdadeiras, tomam um pé firme, até que finalmente se impõem.

Assim aconteceu com os gritos dos italianos exaltados, com a sua divisa de "Italia irredenta" d'aquella Italia que ainda não foi entregue aos italianos. Os

propios italianos e até os outros povos, que ouviram tanto e tantas vezes esse grito, nunca se encomodaram com a existência, real ou não, de uma Italia irredenta ou de saber ao menos se o que os italianos reclamam é realmente terra italiana.

Mas a phrase entrou no dominio publico, tornou-se quasi um axioma que não se discute mais! No entanto é uma phrase erronea, e si os italianos, hoje, quando julgam poder apoderar-se de um grande territorio, não importa de quem seja usurpado, declaram: Má questo, é nostro, il mare é nostro» elles affirmam um facto que não resiste a uma critica imparcial. E esta critica imparcial julgamos emitida pelo Dr. George B. Mac Clellan professor de historia economica da Universidade de Princeton, nos Estados Unidos.

Julgamol-o imparcial pela sua posição e pela sua nacionalidade e sobre tudo por basear-se em factos historicos, irrefutáveis.

Partindo do que ficou conhecido nos Estados Unidos, como „aspirações nacionaes italianas“ elle refere-se ao territorio, que abrange todo o sul do Tyrol, ao sul do valle do rio Puster, Goricia e Gradina, Trieste e toda a Istria e finalmente uma duzia das maiores ilhas, em frente da Croatia e Dalmacia — para encher a boa medida.

Quando em 1878 o novo reino da Italia, experimentava ainda as sensações de uma nacionalidade apenas formada, ella já queria uma parte na distribuição do bolo turco que se dividia depois da guerra russo-turca.

Mas no Congresso de Berlim, não só não cahiram para ella nem mesmo migalhas, mas ainda teve a Italia a decepção de ver a sua inimiga a Austria-Hungria, com o mandato das potencias para administrar a Bosnia e a Hersegovina.

Como resultado desta decepção e do odio contra a Austria, vemos renascer subitamente, na Italia, um movimento em favor de uma expansão territorial, com esta phrase de combate: «A Italia irredenta» nascida e espalhada pelo paiz inteiro, e, os seus apostolos declararem que a Italia não devia, nem podia ser completa, sem todos os italianos serem reunidos sob o sceptro da casa de Sabaia.

A lingua italiana foi levada então como prova da nacionalidade, mas, nem mesmo esta prova — fallha e sujeita a tanto erro — foi applicada, nem exstrictamente, nem logicamente. Os irredentistas reclamavam a incorporação de todo o sul do Tyrol, inclusive o Trentino e todo o territorio ao sul de Bunner, embora que haja lá uma grande massa de população alemã. Queriam tambem a costa inteira austriaca, inclusive Fiume, ainda que haja lá uma população alemã e slava; além disso pediam tambem o cantão suizo de Ticino, Nissa, Corsega e Malta.

A realisação de um tal programma, implicaria numa guerra, não só com a Austria, mas tambem com a França e a Inglaterra. Além disto, abstendo-se de qualquer sentimento, os austriacos fallando o italiano, como os habitantes do Ticino, de Nice, da Corsega e de Malta, estão perfeitamente satisfeitos com a sua sorte politica e teriam sem duvida pegado em armas, com todo o entusiasmo, junto com os seus „oppressores“ para repeller os chamados libertadores.

Este movimento attingiu o seu cumulo quando Menotti Garibaldi, um dos filhos, causadores de emburlos, de Giuseppe Garibaldi, presidiu um „meeting“ que tinha por fim, aliciar voluntarios para invadir o Trentino. Mas o Ministro Cairoli não teve muita difficuldade em suprimir esta expedição de filibusteiros, que cahio depois nas mãos dos republicanos, socialistas e anarchistas.

Em 1881, a França apoderou-se de Tunis, paiz tão querido pelo appetite italiano, e isto decidiu a Italia a entrar na „Triplice Alliança“. Com este passo abandonou o movimento irredentista e quasi morreu, com a descoberta do attentado, planejado por Oberdank, contra o Imperador da Austria, em 1882.

Sómente nesses ultimos annos foi que resurgiram os taes irredentores.

Os italianos que sempre sonharam ser uma grande nação, acreditaram que este sonho se havia realizado, com a conquista de Tripoli, em 1912. Sem tomarem em conta que, só um estado economico constitue a base de uma grande potencia, elles esqueceram que a Italia, só ultimamente ficou, „solvente“ e foram a conclusão de que elles politicamente são iguaes a todas as grandes potencias. Desta sensação de contentamento, resultou um desejo geral de engrandecimento e produziu o chamado „Movimento Nacional“. Os nacionalistas tomaram, ao menos no principio, o seu vasto programma muito a sério. Discutiram, seriamente, a necessidade de mudar o nome do rei da Italia, para IMPERADOR ROMANO e avistaram com segurança a epoca, em que todas as costas mediterraneas serão italianas e o Mediterraneo um lago somente da Italia. O facto de consentir a Triplice que a Italia fizesse, desembaraçadamente a guerra contra a Turquia, diminuiu, um tanto, o movimento irredentista.

Mas a conflagração européa, modificou a visão do „futuro mundial“ da Italia, reduzindo-a, simplesmente, á possessão do Trentino, da costa austriaca com Friul e Fiume e certas ilhas da Croatia. O argumento produzido para essa „aspiração nacional“ foi, como sempre, que estes territorios são habitados por italianos que desejam ardentemente, ser en-

corporados ao reino da Italia; que estes habitantes estão sendo mal governados e impiedosamente oprimidos, e que, até ha pouco, eram possessões de um ou de outro estado italiano. Em breve argumentarão que a entrega destes territorios á Italia, não seria outra cousa finalmente, senão a reparação de uma grande injustiça, de um grande roubo.

Estes argumentos eternamente repetidos, foram acceitos por todos, embora que estejam longe de serem verdadeiros.

A aspiração dos irredentistas sobre o Trentino é — desde a fronteira da Italia até a Franzensfeste, de cerca de 150 kilometros quadrados.

Mas este territorio é habitado por italianos, desde a fronteira até uma distancia de cerca de 55 kilometros apenas, sendo o resto de quasi o dobro, habitado por allemães. A cidade de Trento situada ao sul, tem 135.000 habitantes, dos quaes dois terços fallam o italiano e o outro terço o allemão. Os territorios da corça austriaca, Goricia e Gradisca estendem-se entre o Friul italiano e Trieste. Dois terços da população fallam italiano, e um terço é constituído por slavos que fallam o allemão, enquanto que em Trieste 3/4 da população fallam o italiano e 1/4 o allemão.

Dos 350.000 habitantes da Istria, 3/4 são slavos e o resto italiano e na Dalmacia e Croatia, inclusive as ilhas, apenas 3% são italianos. Quanto á accusação destes povos serem oprimidos e mal governados, o desejo de que seja assim é o pae da idéa, mas não corresponde ao facto, porquanto o governo austriaco, supporta qualquer comparação com o da Italia e sob o ponto de vista industrial, os habitantes dessas terras austriacas estão certamente em MELHORES condições.

A queixa principal dos italos-austros é de não possuírem uma Universidade italiana no territorio austriaco e de nada ter feito o governo da Austria para satisfazer esse desejo.

E' geralmente allegado, que as provincias austriacas nas quaes se falla o italiano pertenceram em tempos remotos ou modernos á Italia.

ISTO, POREM, NÃO E' O CASO.

Do Trentino, só uma faixa pequena ao sul, correspondente á parte norte do lago, de Garda pertencia á Republica de Veneza até a sua queda.

E' verdade que o resto do Trentino era incorporado ao reino italiano de Charlemagne em 774, mas já em 1027 o imperador Conrado II, deu todos os direitos temporaes sobre esta região ao Bispo de Trento, transferindo-o para a Alemanha, á qual pertenceu sempre, excepto durante o governo de Napoleão.

A affirmação moderna de ter Garibaldi conquistado o Trentino, em 1866, é absolutamente FALSA; elle apenas passou a fronteira quando Cavour deu-lhe ordem de retirar-se.

Durante o século II Goricia e Gradisca pertenciam ao Patriarcha de Aquileia. Esta região pertenceu successivamente ás familias de Eppenstein e de Lurgan e desde 1500 á familia de Hapsburg (excepto durante o reinado de Napoleão).

Desde a queda do imperio Romano pertencia Trieste ao Bispo-Conde allemão, até que foi capturado por Veneza em 1203. Mas em 1382, passou definitivamente para o imperio austriaco.

Istria, uma provincia na qual não se fallava italiano, pertencia a Veneza desde o século 12, até que na paz de Campo Formio, em 1797, foi dada á Austria.

Durante este periodo a Dalmacia, igualmente uma provincia onde não se fallava italiano, tambem esteve mais ou menos, debaixo do governo de Veneza. De todos os territorios que os irredentistas agora reclamam, então só a Istria e as ilhas dalmacias pertenceram em tempos, relativamente modernos, a um estado italiano e pertencem á Austria ha 118 annos, enquanto que os „irredentos“ habitantes destas regiões, são pela metade allemães ou slavos, que não fallam italiano.

Si os sonhos dos irredentistas se realizarem, a Italia achar-se-á em toda a probabilidade, diante de um problema tão serio, como a Alemanha com a Alsacia e Lorena. Pois os TYROLEZES FORAM SEMPRE OS SUBDITOS MAIS LEAES DA CASA DOS HAPSBURGS. E' pois tão impossivel de acreditar, que um tyrolez, se torne um subdito leal da Italia, como que um italiano se torne um bom prussiano.

E os habitantes slavos destas regiões não tem nada de commum com a Italia. Os que talvez não sejam leaes a Vienna ou a Budapest, olham certamente para Petersburgo para se inspirarem e não para Roma.

A força da Italia moderna, consiste na união nacional e os governos italianos recentes, mostram-se agora bastante sagazes, para não pôrem em perigo o desenvolvimento nacional, comprando brigas futuras.

Mas, ha ainda uma outra questão na qual, os irredentistas, evidentemente não pensam. Possuindo Trieste e Fiume, o Adriatico torna-se um lago italiano, como o era venezião „no auge do poder de Veneza“.

A Austria-Hungria, tornar-se-á uma terra interna e a ALLEMANHA ficará privada de uma sahida para o este. Está claro que nem a Alemanha, nem a Austria, consentirão jamais em um tal estado de cousas, enquanto possuírem um exercito.

Ainda uma questão a mais importante para a Italia surge: Querirão ou poderão os aliados consentir?

Sob o ponto de vista inglez e francez, já é bastante ruim que o mar negro se tenha tornado um lago da Russia e esta uma potencia mediterranea, dominando um quarto deste mar.

Parece pois impossivel que os aliados consintam na posse exclusiva italiana no Adriatico. Sendo obrigados a ceder á Russia 1/4 do Mediterraneo certamente, não cederão o outro quarto aos italianos.

Nem mesmo a Inglaterra e a França consentiriam que a Italia tenha o poder de privar a Austria de sua unica sahida.

Mas a imprensa italiana quer convencer, que ajudando aos aliados, não somente ella será a dona do Adriatico, mas tambem receberá uma parte do bolo turco — além do Trentino!

A declaração da neutralidade da Italia, por si mesmo destruiu a Triplice Alliança, mas ha muitos estadistas na Italia, que acreditam ter sido este „auxilio negativo“ prestado á Alemanha e Austria tão valioso, que pagaram com isso muito bem a amizade teuta dos annos passados. Mas ultimamente o movimento irredentista augmentou de tal forma, que as esperanças de um augmento territorial ganharam forças.

Aos irredentistas juntaram-se, não só

os nacionalistas, com o seu chauvinismo, mas tambem os republicanos, os socialistas, os syndicalistas e os anarchistas.

E' impossivel dizer até que ponto esses ultimos grupos esperam do chaos geral taes condições que lhe facilitarão derrubar a dynastia presente. Contra a guerra são as classes da industria do norte, que fornecem material tanto á França como á Austria; á aristocracia por temer o proletariado e a igreja por amor á paz.

Salandra e seus collegas deram provas de firmeza e rectidão, mantendo até agora uma neutralidade estrita, ganhando a confiança da Camara, seguindo com toda a calma o seu curso, sem se deixar levar pelo clamor da massa.

Não ha duvida que ellas estão convencidas, que, é preciso tirar um lucro desta guerra, mas certamente elles preferirão ganhar sem fazer a guerra, porque si fôr verdade, que a Austria — lhe tivesse oferecido o Trentino — que finalmente é tanto quanto a Italia pode esperar de ganhar, combatendo ao lado dos aliados, a sabia diplomacia italiana, ha de querer poupar ao paiz os horrores da guerra e..... aceitar.

J.

Quatorze mil milhões de Marcos.

Um grito de jubilo resoa por toda a terra allemã. E' a expansão do justo regoijo pelo grande triumpho financeiro que o povo allemão acaba de alcançar, um triumpho como igual até hoje ainda a povo algum foi dado conseguir. A somma total votada ate esta data pelo „Reichstag“ para as despesas da guerra atinge 20 mil milhões de Marcos, e já agora a maior parte desta somma foi posta á disposição do Governo pelo povo allemão.

No outono do anno passado, pouco depois de romper a guerra, se iniciou a subscrição para o primeiro emprestimo de guerra, sendo logo, nos primeiros dias, subscritos quatro mil e seiscentos milhões de Marcos. Agora para o segundo emprestimo, o povo allemão subscreeveu muito maior quantia ainda: nada menos do que nove mil milhões de Marcos, de modo que o total dos dois emprestimos atinge a cerca de quatorze mil milhões de Marcos. Isto é uma prova exuberante que não é só a Inglaterra que pôde carregar seus canhões com „bala de prata“.

Estamos certos que no estrangeiro se saberá avaliar a importancia que taes cifras encerram em si. Nossos inimigos, que por meio de sua imprensa propalam mundo afora as mais descommedidas noticias acerca da penuria e pobreza que reina na Alemanha, seguramente tratarão tambem nesta occasião de desfigurar os feitos. Assim tambem muitos dos neutraes, admirados de tão gigantesca somma, talvez duvidem da verdade, porém semelhante duvida se desvanecerá se reflectirem que vinte mil milhões de Marcos não são mais do que a quantia a que montava annualmente o commercio exterior da Alemanha durante os ultimos annos de paz. Vinte mil milhões de Marcos não representam senão as economias depositadas pelas classes populares nas caixas economicas. A verdadeira riqueza do povo allemão é quinze vezes maior do que esta importancia. A Alemanha é um paiz riquissimo, dispõe de recursos enormes e a nossa technica financeira tratou, em tempo, de crear os meios necessarios para poder mobilisar a maior parte da riqueza nacional, pondo-a ao serviço da defesa patria. Quanto maior se tornava a insolençia da Inglaterra, que em tom ameaçador fallava de seus saccos de dinheiro, affirmando que só elles seriam o elemento decisivo de combate, tanto mais decididos e orgulhosos se tornavam os capitalistas allemães e todos aquellos que podiam dispor de pequenas economias. Cada qual comprehendendo qual era o seu dever e soube cumpril-o, quando Lloyd George declarou que vencedor seria aquelle que pudesse lançar ao theatro da guerra os ultimos mil milhões.

Já hoje a Alemanha provou, clara e evidentemente, que está em condições de obter por seu proprio esforço financeiro novos mil milhões de Marcos, pelo menos, por tanto tempo como o poderão conseguir nossos inimigos. Durante os tempos de paz a Alemanha soube crear intensa agricultura, productiva industria, segura e extenso commercio mundial, bons estaleiros e uma classe operaria trabalhadora, applicada e economica. Não obstante terem querido seduzir-a por varias vezes com amplas promessas, soube evitar o imprudente emprego de seu capital no estrangeiro, com o qual talvez poderia ter ganheado alianças politicas, duvidosas. A Alemanha soube confiar em sua propria força economica e alimental-a sempre com seu proprio capital. Logo que principiou a grande conflagração mundial, ella iniciou immediatamente em grande escala a obra de sua organização economica interior, tendo esta obra tido o mais completo e brilhante exito. De nada serviu a nossos inimigos terem procurado de impedir a entrada de mercadorias estrangeiras, pois tambem dali soubemos auferir nossas vantagens, em virtude de se ter a Alemanha visto obrigada a produzir ella propria os generos alimenticios necessarios, assim emancipando-se temporariamente dos paizes estrangeiros. Desta forma ficam reduzidos os pagamentos que teria de prestar a aquelles e augmentam as reservas de ouro no thesouro do estado. O povo allemão, que nos campos de batalha tem realizado tão gloriosos feitos de armas como identicos poucos os registra a Historia, está provando que tambem no terreno economico está bem aparelhado para, com exito, lutar contra os mais ardilosos ataques e que tambem ali obterá a victoria.

O que mais nos orgulha a respeito do grande exito do nosso segundo emprestimo de guerra é o facto de terem para elle coadjuvado em alto grau todas as classes sociais da nação allemã, muito em especial, tambem os pequenos economicos. Mostraram que haviam comprehendido a magna tarefa imposta a todos os que dispunham de algum dinheiro, por pouco que fosse. Ha mais de 452.000 subscrições de quantias até M. 200.

Outro facto significativo é que nas caixas economicas allemãs foram subscritos quasi dois mil milhões de Marcos, isto é, exactamente 1.977.000.000 de Marcos.

Por outro lado se deve salientar que tambem os grandes capitaes subscreeveram quantias elevadissimas. Entre os subscritores que puzeram á disposição mais de um milhão de Marcos, contam-se desta vez 325 contra 210 do primeiro emprestimo.

O grupo de maior resultado é constituído por subscritores de M. 2100 a M. 5000. As 361.459 subscrições deste grupo deram um producto de M. 1.354.000.000.

Da definitiva publicação official do „Reichsbank“ sobre as diversas subscrições, o resultado final se divide nos seguintes grupos, ordenados segundo a importância das quantias subscritas (os algarismos entre parentese correspondem ao primeiro emprestimo de guerra):

	Numero de subscrições	Importancia em milhões de Marcos
de Marcos	até Marcos	
300	200	452.113 (231.113)
500	500	581.170 (241.804)
600	1.000	660.775 (453.153)
1.100	2.0	118.861 (587)
2.100	5.000	361.459 (157.591)
5.100	10.000	190.903 (46.438)
10.100	20.000	46.105 (19.313)
20.100	50.000	26.407 (11.584)
50.100	100.000	7.742 (3.623)
100.100	500.000	5.361 (2.050)
500.100	1.0.0.000	588 (361)
mais	1.000.000	325 (210)
	Total:	2.691.160 (1.177.235)

Foram subscritos:	Milhões de Marcos
no Reichsbank (Banco de Imperio) e suas filiaes	361
em Bancos e casas bancarias	3.592
nas Caixas Economicas Publicas	1.977
nas Companhias de Seguros de Vida	384
nas Associações de Creditos	430
nos Correios	112

Servam estes algarismos como documentos do patriotismo allemão e como prova aos nossos amigos, inimigos e neutraes que a Alemanha, si não pôde ser subju-

gada militarmente, como já o disse um militar sueco, tão pouco poderá ser vencida financeiramente.

Mais de 4 1/2 mil milhões de Marcos pagos para o segundo emprestimo de guerra

Wtb. Berlim, 9 de Abril de 1915. (Telegramma.) Até hoje, 9 de Abril já foram pagos 1640 milhões de Marcos para o se-

gundo emprestimo de guerra, o que vem a ser mais do que a metade da subscrição total de 3060 milhões de Marcos.